

PERSPEKTIVEN DER AUSLANDSGERMANISTIK

Eine Sammelrezension

Frank Trommler (Hrsg.): Germanistik in den USA. Neue Entwicklungen und Methoden.- Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, 292 S., Preis nicht mitgeteilt

Fraglos bemüht sich die Germanistik schon seit mehr als zwei Jahrzehnten, ihrer internationalen Vernetzung Rechnung zu tragen und dem Dialog der Germanisten in aller Welt möglichst viele Foren und institutionelle Orte zu verschaffen. Dennoch gibt es nach wie vor gravierende Informationsdefizite. Der unzureichende Transfer von Forschungsergebnissen und die Asynchronität der Forschungsentwicklungen in den verschiedensten Ländern der Welt läßt sich einerseits daran ablesen, daß die germanistische Forschung und Lehre im Ausland in theoretischer und methodologischer Hinsicht häufig um Jahrzehnte hinter den Entwicklungen im 'Mutterland' hinterherhinkt. Andererseits wird in nicht wenigen Publikationen der deutschsprachigen Germanistik die im Ausland entstehende fachwissenschaftliche Sekundärliteratur weitgehend ignoriert - ganz gleich, ob sie nun in englischer, französischer, italienischer, spanischer Sprache oder gar in slawischen oder asiatischen Sprachen publiziert wird. Insofern dürfte die Vermutung nicht völlig abwegig sein, daß auch der hier anzuzeigende Band durchaus noch Informationslücken schließen kann, auch wenn er über Entwicklungen der Germanistik in einem Lande Auskunft gibt, das keineswegs der Dritten Welt angehört, dem aber Dritte-Welt-Phänomene wie Analphabetismus nicht fremd sind.

Bei den Beiträgern des Bandes handelt es sich - wie bei seinem Herausgeber - um z.T. international renommierte Vertreter des Fachs, generell aber um Germanisten und Germanistinnen, die durch ihre Publikationen über die Grenzen der USA hinaus bekannt sind und sich insofern mit einer gewissen Souveränität und frei vom Druck der Selbstlegitimation ihrem Thema widmen konnten. Diesem Umstand ist es gewiß auch zu verdanken, daß die Beiträge des Buchs sowohl die erheblichen Schwierigkeiten der Lehre und Forschung, aber auch die nicht minder erhebliche Leistungsbilanz der amerikanischen Germanistik zur Darstellung bringen.

Wulf Köpke, Henry J. Schmidt, Egon Schwarz und Jeffrey L. Sammons fiel - mit dem Themenbereich Lehre, Forschung, Institution - auch die undankbare Aufgabe zu, die Marginalität ihrer Profession innerhalb der insgesamt marginalisierten Geisteswissenschaften im nordamerikanischen Universitätssystem zum thematisieren. Henry J. Schmidt, ehemaliger Redakteur der Zeitschrift *German Quarterly*, tangiert in seinem Beitrag "Wissenschaft als Ware und als Selbstbehauptung" auch die prekären Seiten und eklatanten Probleme der Vermarktung von (geistes-)wissenschaftlicher Fachkompetenz in einer historischen Situation, in der das vorhandene 'Kapital' (die Anzahl potentieller Studenten) begrenzter denn je und das Interesse an der Fremdsprache Deutsch eher rückläufig ist. Jeffrey Sammons' Erörterungen zur Problematik einer "Germanistik im Niemandsland" akzentuieren v.a. das unaufhebbare Dilemma eines Fachs mit außerordentlicher Produktivität in einem kulturell 'luftleeren Raum'.

Im zweiten Teil des Bandes stellen David Bathrick, Russel A. Berman, Bidy Martin und Robert C. Holub aktuelle Entwicklungen und theoretische Orientierungen in der nordamerikanischen Germanistik vor. Bathricks Ausführungen über "Literaturkritik als Kulturkritik" dokumentieren die offenbar stabilen Reservate eines Denkens, das sich mit größter Unbefangenheit noch als marxistisch versteht und von der Peripherie des kulturellen Systems aus den dominanten Tendenzen opponiert. Russel A. Berman rekonstruiert die durchaus kontroverse Postmodernismus-Rezeption (oder auch -Aneignung) innerhalb der US-amerikanischen Literaturwissenschaft und überschreitet insofern partiell den Rahmen der Germanistik. Kurioserweise liefert gerade dieser Beitrag für bundesrepublikanische Leser, die der rhetorischen Tanzübungen in Sachen 'Lacan' und 'Derrida' vor allem über transatlantische Vermittlungen teilhaftig wurden, kaum neue Informationen, was aber nichts mit der Qualität des Beitrags, sondern nur mit seinem Thema zu tun hat. Bidy Martins "Zwischenbilanz der feministischen Debatten" macht die Spannweite und die fortgeschrittene Heterogenität der Denksätze deutlich, die sich in den USA allesamt als Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft verstehen. Für den nicht zur Zielgruppe gehörigen Leser dürfte es gewiß nicht immer leicht sein, die Ursachen für die sektiererische Verbissenheit ausfindig zu machen, mit der manche dargestellten Debatten ausgefochten werden. Doch dies schmälert keineswegs die Lesbarkeit des Beitrags und seine intellektuellen Erträge. Robert C. Holubs Überlegungen "Zur amerikanischen Rezeption der Rezeptionsästhetik" konzentrieren sich vor allem auf die Ursachen für das nur marginale Interesse, das die Arbeiten aus dem Umkreis der 'Konstanzer Schule' in der US-Germanistik fanden, obwohl die Texte auch in amerikanischer Übersetzung eine begrenzte Verbreitung fanden. Holub sieht die Gründe einerseits in einer "schon seit fünfzig Jahren anhaltenden ideellen Kontinuität in der amerikanischen Literaturwissenschaft" (S.217), an-

dererseits in der intensiven Rezeption des Poststrukturalismus, dessen kometenhafter Aufstieg in den USA just zu jenem Zeitpunkt begann, als in der Bundesrepublik die Theoreme des Rezeptionsästhetischen 'Paradigmas' entwickelt wurden.

Als Herausgeber steuerte Frank Trommler nicht nur eine, auch als komprimierten Forschungsbericht lesbare und überaus instruktive Einleitung, sondern auch ein Kapitel "Über die Lesbarkeit der deutschen Kultur" (in den USA) bei, das die Schwierigkeiten einer 'transkulturellen' Kommunikation (und deren historische Traditionen) deutlich macht.

Peter Zimmermann (Hrsg.): Interkulturelle Germanistik. Dialog der Kulturen auf Deutsch? - Frankfurt/M., Bern: Peter Lang 1989, 210 S., DM 54,-

Die Steigerung der Informationsmenge führt bekanntlich noch nicht zu mehr Orientierung oder gar mehr Aufklärung. Vielmehr spricht manches dafür, daß die Partikularisierung öffentlicher Kommunikationsräume in den achtziger Jahren auch eine neue Hochkonjunktur für 'Plastikwörter' unterschiedlichster Provenienz ermöglicht hat. Sie suggerieren einen wachsenden 'Informationsaustausch' zwischen den Kontinenten und Kulturen und sind doch als semantische Leerformeln mit den unterschiedlichsten Bedeutungen ausfüllbar. Zu den Konjunkturvokabeln dieses Typs gehört fraglos auch das Schlagwort von der 'interkulturellen Kommunikation'. Es ist - wie der Herausgeber des hier anzuzeigenden Buchs in seiner Einführung trefflich bemerkt - "in gelehrten Abhandlungen ebenso zu Hause wie in internationalen Deklarationen und Konferenzen und geht den Philologen und Medienexperten ebenso glatt von den Lippen wie den Vertretern der Kulturbürokratie und den Managern der exportorientierten Wirtschaft. Seit einiger Zeit hat die damit bezeichnete Idee auch in der Germanistik Ausdruck gefunden - und zwar in deren bislang eher stiefmütterlich behandelter Fachrichtung Deutsch als Fremdsprache - und hat hier Erstaunliches bewirkt. [...] Wissenschaftliche Debatten wurden geführt, Prolegomena einer neuen Disziplin diskutiert, [...] schließlich wurde auch noch ein Verein gegründet, der sogleich einen internationalen Kongreß einberief - und ein neues Fach wurde aus der Taufe gehoben: die 'Interkulturelle Germanistik'. Eher schemenhaftes Phantom noch als ausgewiesene Wissenschaft meldete diese sogleich weitreichende Ansprüche an und verkündete einen 'Paradigmawechsel' nicht nur des Faches Deutsch als Fremdsprache, sondern gleich weitere Teile der internationalen Germanistik". (S.7)

Wie es um die theoretischen Grundlagen und das methodische Instrumentarium dieses neuen Faches bestellt ist, dessen Betätigungsfeld im wahrsten Sinne des Wortes als grenzenlos bezeichnet werden kann, dieser Frage widmen sich die zwölf Beiträge dieses Sammelbandes aus durchaus unterschiedlichen Perspektiven. Sie stammen - sieht man von Leo Kreutzers und Pe-

ter J. Brenners Ausführungen einmal ab - allesamt aus der Feder von Autoren und Autorinnen, die selber mehrere Jahre als LektorInnen oder Gastprofessoren des DAAD in Ländern der Dritten Welt tätig waren (oder noch sind) und denen die profanen Seiten des Deutschstudiums in Ländern wie Nigeria, Kamerun, Uganda, Senegal oder Indonesien ebenso vertraut sind wie die politischen und sozialen Realitäten in diesen Ländern. Vielleicht erklärt dies auch schon, warum in diesem Band die Theoreme und Postulate der 'Interkulturellen Germanistik' - wie etwa auch das von der Dialektik des Eigenen und des Fremden im Interesse der Völkerverständigung - auf sehr viel Skepsis treffen oder - wie in Peter Zimmermanns Beitrag "Interkulturelle Germanistik: Ein Phantom wird besichtigt" - auch zum Gegenstand einer heutzutage selten gewordenen, weil überaus scharfsinnigen Ideologiekritik werden. Doch es wäre zu einfach, die Widersprüche, die in diesem Band gegen die publizistischen Elaborate aus dem Umkreis der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* (Alois Wierlacher, Götz Großklaus, Bernd Thum u.a.) geltend gemacht werden, auf die unübersehbare Diskrepanz zwischen hochtrabender Theorie und der Praxiserfahrung 'vor Ort' zu reduzieren. Auch das dürftige theoretische Rüstzeug, mit dem die Trendsetter einer zunächst 'kulturkontrastiven', später dann 'interkulturellen' Germanistik uns allen und den Menschen in aller Welt zu einer neuen 'Kulturmündigkeit' verhelfen wollen, wird - insbesondere in den Beiträgen von Helmut Glück, Alioune Sow, Werner Wasmuth und Dieter Welz - in wünschenswerter Stringenz problematisiert.

Bleibt zu hoffen, daß die durchaus begrüßenswerte Öffnung des altehrwürdigen Fachs Germanistik in Richtung auf eine interkulturelle Germanistik, die diesen Namen auch verdiente, nicht schon jetzt durch allzu viel Etikettenschwindel blockiert ist. Bleibt zu wünschen, daß die Beiträger und Beiträgerinnen dieses Buchs sich nicht nur durch die notwendige Kritik an bereits vorhandenen und sicherlich unzureichenden Konzepten Verdienste erwerben, sondern ihre Verdienste noch weiter steigern, indem sie weniger unzureichende Konzepte erarbeiten.

Bernhard Zimmermann (Marburg)